

GUNDERMANN

Deutschland 2018

Regie: Andreas Dresen
Drehbuch: Laila Stieler
Kamera: Andreas Höfer
Schnitt: Jörg Hauschild
Produktion: Christoph Friedel, Claudia Steffen



© Pandora Filmverleih

Darsteller: Alexander Scheer (Gerhard Gundermann), Anna Unterberger (Conny), Benjamin Kramme (Wenni), Eva Weißenborn (Helga), Kathrin Angerer (Irene), Peter Schneider (Helmut), Milan Peschel (Volker), Bjarne Mädel (Parteisekretär), Axel Prahl (Führungsoffizier), Peter Sodann (Veteran), Thorsten Merten (Puppenspieler)

127 Minuten

FSK: ohne Altersbeschränkungen

Auszeichnungen

Gilde-Filmpreis 2018 für den besten Film (national)

Günter-Rohrbach-Filmpreis 2018 für Hauptdarsteller Alexander Scheer

Bayrischer Filmpreis 2018 für Hauptdarsteller Alexander Scheer

Sechs Bundesfilmpreise 2019:

- Bester Spielfilm
- beste Regie für Andreas Dresen
- bestes Drehbuch für Laila Stieler,
- bester Hauptdarsteller für Alexander Scheer
- bestes Szenenbild für Susanne Hopf
- bestes Kostümbild für Sabine Greunig

Nominiert in vier weiteren Kategorien (Nebendarstellerin, Kamera, Schnitt, Maskenbild)

Zitate

„Ein deutscher Heimatfilm.“

Christoph Diekman, DIE ZEIT

„...mehr als nur die Biografie des widersprüchlichen und früh verstorbenen Nachwende-Liedermachers Gundermann. Es ist ein kluger, einfühlsamer, vielschichtiger und vor allem auch sehr berührender Beitrag zur deutschdeutschen Geschichte, zu einem differenzierteren, menschlicheren Umgang damit. Ein ehrliches Ringen mit individuell erlebter Vergangenheit, ganz ohne arrogante Zeigefinger-Besserwisseri.“

Anke Sterneborg, epd-film

„Thema seiner Lieder ist immer ein anderer Zustand von Leben, ist die Suche nach der anderen Dimension, vor der man auch erschrecken kann, weil unsere Begrifflichkeit oft langsamer gewesen ist als Gundis Phantasie.“

Hans-Dieter Schütt, Tankstelle für Verlierer, S. 12.

„Es hat nicht wenige Leute gegeben, die an das, wofür die DDR mal angetreten war, geglaubt, die aus ehrlichen Motiven heraus dafür gearbeitet haben, auch dann noch, als vieles schon pervertiert war. Sie sind dann darüber gestrauchelt. Sie sind schuldig geworden. Ich erwarte einfach, dass ein Film, der keine Komödie ist, mit solchen Verstrickungen ehrlich umgeht.“ Andreas Dresen im Interview, in: Leusink, S. 162f.

„Wir wollen die Deutungshoheit über unsere Biografien zurück.“
Zusammenfassender Titel eines Interviews mit Andreas Dresen, in Leusink, S. 161ff.

„Für Brot will ich nicht Kunst machen müssen.“
Hans-Dieter Schütt, Tankstelle für Verlierer, S. 16

Im Film wird immer wieder gezeigt, wie Gundermann authentische Sätze, Aphorismen und Liedzeilen auf ein Band spricht. Dazu gehören:

*„Ich gehöre zu den Verlierern.
ich habe auf's richtige Pferd gesetzt, aber es hat nicht gewonnen.“*

*„Mehr und mehr staune ich über die Zahl der Dinge, die ich nicht begreife.
Man sieht, ich bin lernfähig.“*

Die Regisseur: Andreas Dresen

Geboren 1963 in Gera, aufgewachsen als Kind einer Theaterfamilie in der DDR. Regiestudium an der Hochschule für Film und Fernsehen "Konrad Wolf" Babelsberg. In einer Rede auf einem Ökumenischen Filmempfang zur Berlinale sagt Dresen, dass er eigentlich Glück gehabt hat, dass sein beruflicher Start mit der Wende zusammenfiel. Kurz zuvor in der DDR ausgebildete und dort schon mit eigenen Filmen in Erscheinung getretene Kollegen hätten keine Chance mehr in der Bundesrepublik bekommen. Dresens Filme laufen auf der Berlinale und anderen großen Festivals, gewinnen etliche Preise.

Dresen dreht hauptsächlich Spielfilme, auch Dokumentationen.

Sein Werk zeichnet eine große Nähe zu den Personen aus. In der Mehrzahl seiner Filme arbeitet er im inzwischen sogenannten „Dresen-Stil“. Es wird mit kleinem Team in Original-Wohnungen und –Häusern gedreht. Es liegt zwar ein Drehbuch vor, die Schauspieler haben aber viel Platz für Improvisationen. So bekommen auch die Spielfilme einen authentischen, fast einen dokumentarischen Charakter.

In seinen Literaturverfilmungen (z.B. „Willenbrock“, „Als wir träumten“) muss er sich aber stärker an das Drehbuch halten. Und auch in „Gundermann“, seiner ersten Verfilmung einer realen Biographie, orientiert er sich viel stärker an dem von Laila Stieler geschriebenen Drehbuch.

Trotzdem kommt er den Personen sehr nah, es macht auch hier fast einen dokumentarischen, zumindest einen sehr „echten“ Eindruck.

In seiner Rede beim Ökumenischen Filmempfang kritisiert Dresen den Umgang mit dem Film-Erbe der DDR in der Nachwendezeit. Kritisch beurteilt er auch die westdeutsch geprägten Auseinandersetzungen („Das Leben der Anderen“) mit der DDR-Geschichte und ihren Biographien. Der Film „Gundermann“ ist auch als Versuch einzuordnen, einen anderen, einen „ostdeutschen“ Blick auf die Menschen der DDR zu erarbeiten.

Filmografie (Auswahl):

Stilles Land (1992)
 Nachtgestalten (1999)
 Die Polizistin (2000)
 Halbe Treppe (2002)
 Herr Wichmann von der CDU (Dok., 2003)
 Willenbrock (2005)
 Sommer vorm Balkon (2005)
 Wolke Neun (2008)
 Whiskey mit Wodka (2009)
 Halt auf freier Strecke (2011)
 Herr Wichmann aus der dritten Reihe (Dok., 2012)
 Als wir träumten (2015)
 Timm Thaler oder das verkaufte Lachen (2017)
 Gundermann (2018)

Die Drehbuchautorin: Laila Stieler

Die aus der DDR stammende Drehbuchautorin und Produzentin Laila Stieler (geb. 1965) hat vor diesem Film schon mehrfach mit Andreas Dresen zusammengearbeitet, u.a. für „Stilles Land“ und „Die Polizistin“. Für „Die Friseurin“ hat sie mit Doris Dörrie zusammengearbeitet, für einige TV-Produktionen hat sie ebenfalls das Drehbuch geschrieben. Das Projekt, einen Film über Gerhard Gundermann zu machen, verfolgten Stieler und Dresen seit 2006. Genaue Recherchen (u.a. in der Stasi-Unterlagenbehörde) und Gespräche (u.a. mit Conny Gundermann) führen zu immer neuen Drehbuchfassungen.

Der Hauptdarsteller: Alexander Scheer

Alexander Scheer (geb. 1976) ist ein deutscher Schauspieler und Sänger. Schon jung hat er eine Rolle in dem Film „Sonnenallee“. Er spielt erfolgreich Theater in Bochum (Leander Haußmann) und an der Volksbühne Berlin (Frank Castorf).

Die Rolle des Gundermann wollte er unbedingt spielen. Sein Äußeres verändert er für diese Rolle. Sein Ehrgeiz: auch die Lieder Gundermanns zu singen, am besten live beim Filmdreh. Inzwischen ist er mit Gundermann-Liedern und Band in zahlreichen Konzerten zu erleben.

Gerhard Gundermann (1955- 1998)

Gerhard Gundermann war ein Liedermacher aus der Lausitz. Er galt als „Rockpoet und Baggerfahrer“ (Buchtitel), weil er an seiner Tätigkeit auf den riesigen Schaufelradbaggern im Braunkohletagebau festgehalten hat, auch als er schon von der Musik hätte leben können. Das gehörte zu seiner Authentizität. Seine Bekanntheit war und ist in der DDR bzw. den ostdeutschen Bundesländern viel größer als im Westen.

Als Kind kam er nach Hoyerswerda. Eine prägende Erfahrung: er fand eine Weltkriegspistole seines Vaters, hat diese anderen gezeigt, sein Vater wurde dafür verurteilt und brach den Kontakt ab. Gundermann fühlte sich für das Zerbrechen der Ehe seiner Eltern schuldig.

Nach dem Abitur ging Gerhard Gundermann zur Nationalen Volksarmee, eckte dort aber an und wurde entlassen. Seitdem arbeitete er zunächst als Hilfsarbeiter und dann als Baggerführer im Tagebau bis 1997, zuletzt machte er eine Umschulung zum Tischler.

Als Gitarrist und Sänger wirkte er in einem aus einem Schulchor hervorgegangenen „Singeklub Hoyerswerda“ mit, der sich als „Brigade Feuerstein“ auch im darstellenden Spiel mit verschiedenen Programmen zeigte. Es kam dort aber zu Konflikten, unter anderem, weil Gundermann andere Mitglieder der Gruppe überforderte.

Seit seiner ersten LP 1988 arbeitete er mit anderen Musikern zusammen, seit 1992 dann mit der „Seilschaft“. Seine Texte sind künstlerisch anspruchsvoll, die Musik ist zwischen Liedermacherszene und Rockmusik anzusiedeln. Ein Höhepunkt waren Auftritte als Vorgruppe zu Joan Baez und Bob Dylan, er war auch ein Fan Bruce Springsteens.

Gerhard Gundermann galt immer als ein politisch unbequemer Zeitgenosse. Er glaubte an den Sozialismus. Seine Mitgliedschaft in der SED motivierte er damit, dass er im Betrieb und in der Gesellschaft etwas verbessern wollte. Nach mehreren Verfahren wurde er aus der Partei ausgeschlossen. Seltsame Ironie: Gerade sein Glaube an den Sozialismus als im positiven Sinne veränderbar ließen Gundermann anecken und zum Querdenker werden, dessen sich die Partei dann nur mit Ausschlussverfahren entledigen konnte.

Von 1976 bis 1984 hat Gerhard Gundermann unter dem Namen Decknamen „Georgi“ als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) der Staatssicherheit gearbeitet. Als dies in den 90er Jahren bekannt wurde, motivierte er seine Mitarbeit ebenfalls mit dem Wunsch nach Veränderung in der DDR. Tatsächlich hat er aber auch kompromittierende Erkenntnisse, die er in persönlichen Gesprächen mit Menschen aus seinem Umfeld gewonnen hat, an die Staatssicherheit verraten. Ob er tatsächlich Menschen geschadet hat, ist nicht mit letzter Sicherheit zu klären. Er bekannte seine Stasi-Tätigkeit öffentlich. Er sei am meisten von sich selbst enttäuscht, gab er an. Er bat aber seine Opfer nicht um Entschuldigung.

Trotz der Enttäuschung und Wut: Gundermanns Karriere ging weiter. Man nahm ihm die Ehrlichkeit seiner Bekenntnisse und auch seiner Liedverse ab. Viele in Ostdeutschland sozialisierte Menschen sehen in ihm gerade in hohem Maße Unangepasstheit und Authentizität. Für viele verkörpert er „ostdeutsche“ Identität.

Verheiratet war Gerhard seit 1983 mit Conny Gundermann, vier Kinder gehören zur Familie.

Wenige Tage nach einem spektakulären Konzert (CD: Krams – Das letzte Konzert) stirbt Gerhard Gundermann am 21. Juni 1998 unerwartet.

Musik

Gundermanns Lieder sind zwischen Liedermacher-Bewegung und Rock anzusiedeln. Seine Texte sind von Alltäglichem: der Arbeit, der Liebe, den Kindern. Sie sind poetisch, benutzen Metaphern, manche sind auch sperrig, entfalten erst nach wiederholtem Hören ihre Wirkung. Etliche Texte haben ein hohes utopisches Potential. Sie öffnen Gedankenräume.

Der Film gibt ca. fünfzehn verschiedene Stücke von Gerhard Gundermann zu hören und zu sehen. Es handelt sich aber nicht um Aufnahmen von Gerhard Gundermann selbst. Die

Lieder werden vom Hauptdarsteller Alexander Scheer gesungen. Er wird vor allem von Musikern der „Gisbert-zu-Knyphausen-Band“ begleitet. Die Musiker stammen zumeist weder aus den ursprünglichen Bands (Brigade Feuerstein, Silly, Seilschaft), noch sind die meisten mit den die Musiker spielenden Schauspielern identisch. Zudem haben sie keine „Ost-Biographie“, haben z.T. erst im Zusammenhang mit dem Filmprojekt mit Gundermanns Musik kennengelernt.

Es ging dem Verantwortlichen für die Musik Jens Quandt darum, auf der einen Seite die Struktur der Songs von Gundermann zu bewahren, sie auf der anderen Seite aber klanglich neu zu präsentieren, um die Musik auch für ein zeitgenössisches Publikum zu öffnen. So treten „folkige“ Klangfarben zugunsten von „rockigen“ Instrumenten zurück. Die Charakteristik der Lieder Gundermanns ist dabei erhalten geblieben.

Die meisten Solo-Nummern (Gundermann mit Gitarre) wurden aber auf Drängen von Alexander Scheer zumeist beim Dreh aufgenommen.

Filmisches

Der Film spielt auf zwei Zeitebenen: die 70er Jahre in der DDR und die 90er Jahre nach der Wende. Beide Ebenen werden dann aber in sich chronologisch erzählt. Die Ebenen werden jeweils nur einmal mit Schrifttafeln explizit benannt. Darüber hinaus müssen die Zuschauenden selbst die Ebenen unterscheiden. Interessant: Die Farben von Ausstattung und Kleidung sind in der 70er-Jahre-DDR bunter gestaltet als für die 1990er-Jahre in der vereinten Bundesrepublik.

Im Film gibt es Motive, die sich durchziehen und immer wieder auftauchen:

- eine Obstschale, die Gundermann – wie andere IMs auch – von der Staatssicherheit geschenkt bekommen hatte
- Windeln, die gewechselt und gewaschen werden müssen
- ein Publikum, das zahlenmäßig immer größer wird.

Die Kamera ist auf Augenhöhe mit den Protagonisten.

Daneben gibt es Einstellungen aus der Vogelperspektive, die betörend die Schönheit der vom Tagebaubagger geschaffenen Landschaften zur Darstellung bringen.

Der Film versucht, so viel Zeitkolorit wie möglich zu zeigen. Da wird vor Ort im Tagebau gedreht, aber auch in Plattenbauwohnungen der 70er Jahre mit den entsprechenden Tapeten und Einrichtungen. Für eine Fahrradfahrt in den 70er Jahren müssen Szenen aus verschiedenen ostdeutschen Städten zusammengeschnitten werden, damit alles noch nach DDR aussieht. Da werden Windeln noch im Kochtopf gewaschen, bis dann eine DDR-Waschmaschine zum Zuge kommt. Und die typischen DDR-Autobahnen, auf denen Gundermann zwischen Berlin und Lausitzer Tagebau hin- und herfährt, muss am Computer generiert werden.

Gerhard Gundermann und sein Umkreis werden in vielen authentischen Äußerungen zitiert. Auf der anderen Seite muss der Film natürlich auch verdichten, zusammenziehen, neu zuspitzen. Einige Szenen sind dazu erfunden: Gundermanns Besuch in der Stasi-Unterlagen-Behörde, die Begegnung mit dem alt gewordenen Führungsoffizier und das ertrotzte Gespräch mit Bob Dylan hinter der Bühne. Die Gefahr, die für die im Tagebau arbeitenden Menschen bestand, wird in einem Arbeitsunfall des Kollegen Helmut verdichtet, der Gundermann zu denken gibt.

Dem Film gelingt ein Doppeltes: Er ist stimmig für Menschen mit Ost-Sozialisation, er funktioniert und nimmt auch im Westen für sich ein. Stieler und Dresen kultivieren keine „Ostalgie“, es geht ihnen auch nicht um eine billige Exkulpierung von Stasi-Mitarbeitern. Gleichwohl möchten sie den Blick auf den Osten neu eröffnen, auch die Deutungshoheit wieder erlangen.

Motiv: Stasi-Mitarbeit und Umgang mit der Schuld

In den 1990er Jahren wurde bekannt, dass Gerhard Gundermann acht Jahre für das Ministerium für Staatssicherheit als Inoffizieller Mitarbeiter gearbeitet hat. Man hat sich dann von ihm „wegen prinzipieller Eigenwilligkeit“ getrennt.

Lange war seine Tätigkeit für die Stasi kein Thema für Gerhard Gundermann. Er selbst hatte das Ausmaß seiner Tätigkeit anscheinend verdrängt.

Im Film konfrontiert ihn eine Journalistin mit der Akte, er zieht sich mit der Akte zurück, versucht, sich zu erinnern, ist erstaunt über sich selbst. Er spricht mit seiner Frau, Freunden und mit von ihm bespitzelten Menschen. Schließlich outet er sich gegenüber seiner Band und dann auch vor dem Konzertpublikum. Der Umgang mit seiner Vergangenheit wird dann noch einmal dramaturgisch in einem Interview mit der Journalistin verdichtet. Seine Stasi-Tätigkeit an sich hält er für folgerichtig; er habe auch damit etwas bewegen wollen. Peinlich ist ihm das Ausmaß seiner Tätigkeit.

Ein Schuldbekenntnis kann er nicht ablegen. „Ich kann mich doch nicht selbst entschuldigen. Ich kann höchstens auf Verzeihung hoffen“ sagt er. Er hofft auf Vergebung, kann aber öffentlich keine Reue zeigen. Was er am meisten bedauert? „Den Verrat an mir selber. Ich bin sehr enttäuscht von mir.“ Die Journalistin fasst vorausseilend Reaktionen zusammen: „Gundi, das reicht nicht.“

Der Film verweigert (wie auch Gerhard Gundermann selbst) das Schema: Bekenntnis der Schuld – Reue – Bitte um Vergebung – und (wenn’s gut läuft): Vergebung durch die Opfer.

Das wäre Drehbuchautorin und Regisseur zu einfach gewesen. Sie wollen einen differenzierteren Blick auf die Menschen in der DDR ermöglichen – und auf den Umgang mit der Geschichte in der Nach-Wende-Zeit.

Man mag bedauern, dass Gerhard Gundermann und folgerichtig auch der Film Reue und Vergebung verweigern. Aber gerade darin zeigt sich, dass der Umgang mit Schuld und Vergebung oftmals sehr komplex ist. Das gilt es auch theologisch ernst zu nehmen.

Motiv: Tagebau – Ökologie, Arbeitsplätze und Schöpfung

Der Film handelt nicht vom Braunkohletagebau und ist schon gar nicht als Statement zur aktuellen Diskussion zu verstehen. Gleichwohl wäre ein Film über Gundermann ohne Tagebau nicht denkbar. Gundermann war dem Tagebau verpflichtet. Er ist in einer Stadt aufgewachsen, die durch den Bergbau entstanden war, hat nach seiner Militärzeit im Tagebau gearbeitet, zunächst mit Hilfsarbeiten, später als Baggerfahrer.

Auch der Film-Gundermann schätzt die Kollegialität und Solidarität der Arbeitenden im Tagebau. Er singt mit „Brigitta“ fast ein Liebeslied auf eine Braunkohle-Grube.

Gundermann wusste und reflektierte – auch in seinen Liedern – dass die Zeit des Tagebaus zu Ende gehen würde. Er war sich der ökologischen Problematik durchaus bewusst,

sowohl der Zerstörung von Landschaft als auch der Luftverschmutzung durch die Verfeuerung der Braunkohle. Im Film ist das nur an wenigen Stellen zu merken.

Es ist schon rührend, wenn Gundermann, der täglich Landschaft zerstört, sich um einen verletzten Igel kümmert, ihn mit nach Hause nimmt und ihn schließlich auch beerdigt.

Ein behutsamer Umgang mit der Schöpfung wird da deutlich.

Und im Lied „Soll sein“ singt er über die Wunden, die der Erde geschlagen werden.

Motiv: Die Liebe – Conny Gundermann und die Familie

Der Film erzählt auch die Geschichte einer Liebe.

Gerhard Gundermann ist verliebt in Conny, sie und ihr Mann gehören zur Band. Conny lebt mit ihrer Familie in einer Neubauwohnung. Der Film zeigt, wie Conny sich mehr und mehr zu Gerhard Gundermann hingezogen fühlt, bis die beiden Männer dann die Wohnung tauschen; das ist mit Verletzungen verbunden. Der Ex-Ehemann von Conny Gundermann soll bis heute in Gerhard Gundermanns alter Ein-Raum-Wohnung wohnen. 1982 heiraten Conny und Gerhard Gundermann, die beiden Kinder wachsen bei dem Paar auf. Die später geborene gemeinsame Tochter Linda ist noch klein, als ihr Vater stirbt. Im Film ist sie als Zuschauerin beim Auftritt von Gundermann & Seilschaft zu sehen: bei dem Lied „Linda“. Aus einer anderen Verbindung gibt es einen weiteren Sohn von Gerhard Gundermann.

Conny Gundermann hat mit Laila Stieler und Andreas Dresen bei der Entstehung des Films eng kooperiert.

Eine mögliche Film-Einführung

Der Film „Gundermann“ ist 2018 erschienen. Der Regisseur Andreas Dresen nähert sich damit zum ersten Mal einer historischen Person.

Wer war Gerhard Gundermann?

Er galt als der singende Baggerfahrer. Während seiner ganzen Karriere als Sänger war er zeitgleich in seinem „richtigen“ Beruf tätig, die meiste Zeit als Baggerführer im Braunkohletagebau in der Lausitz. Er glaubte an den Sozialismus und an die Veränderbarkeit der DDR-Gesellschaft. Darum wurde er Mitglied der SED und auch Mitarbeiter der Staatssicherheit. Beides endet 1984, weil er – gerade im Bemühen um Veränderungen – zu unbequem wurde.

Der Liedermacher und Rockmusiker musizierte zunächst mit dem „Singeclub Hoyerswerda“, der späteren „Brigade Feuerstein“. Später arbeitete er mit anderen Musikern, vor allem mit der „Seilschaft“. Nach den Auftritten musste er aber häufig gleich losfahren: „zur Schicht“. Aufsehen erregte die in den 1990er Jahren aufgedeckte Mitarbeit bei der Staatssicherheit.

Gerhard Gundermann starb unerwartet 1998 – er hinterließ seine Ehefrau und vier Kinder.

Gundermann ist vor allem in Ostdeutschland bekannt, in der DDR, aber dann vor allem auch in der Nachwendezeit. Im Westen blieb er bis zu diesem Film weitgehend unbekannt.

Über zehn Jahre haben die Drehbuchautorin Laila Stieler und der Regisseur Andreas Dresen an einem Film über Gerhard Gundermann gearbeitet. Sie wollten an diesen ganz besonderen Menschen, seine Texte und Musik erinnern, aber auch ein anderes, differenzierteres Bild von der DDR und dem Umgang mit ihr nach der Wende erzählen.

Andreas Dresen stammt aus einer Theaterfamilie in der DDR, die Mutter Schauspielerin, Vater und Ziehvater Theater-Regisseure. Er selbst ist noch in der DDR als Filmregisseur ausgebildet worden. Seine ersten Spielfilme dreht er aber nach 1990.

Bekannt wird er durch Filme wie „Halbe Treppe“, in denen er den Schauspielern an Originalschauplätzen viel Raum zur Improvisation gibt. In seinen Literaturverfilmungen oder hier bei „Gundermann“, einem Film über eine historische Person, hält er sich aber sehr viel stärker an das Drehbuch.

Der Film „Gundermann“ spielt auf zwei Zeitebenen. Einmal mit Schrifttafeln unterschieden (1975 und 1992), laufen sie dann mehrere Jahre weiter nebeneinander her. Kleiner Tipp: Man kann sie zum Beispiel an der Brille von Gundermann erkennen. Oder – das mag jetzt manch einen verwundern – die 70er Jahre sind bunter in der Einrichtung als die 90er.

Biblische Texte

Im Zusammenhang der Erarbeitung eines Filmgottesdienstes zum Film „Gundermann“ sind biblische Aussagen gefunden worden, die in Korrespondenz bzw. Kontrast zu dem Film gesetzt werden können:

Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder.

Psalm 98,1

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde.

Offenbarung 21,1

Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und er schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen:

Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie Euch untertan.

Genesis 1,27f.

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Genesis 2,15

Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

Römer 8, 22

Ich tue nicht das, was ich eigentlich will – das Gute.

Sondern das Böse, das ich nicht will – das tue ich.

Wenn ich aber das tue, was ich nicht will,

dann bin nicht mehr ich der Handelnde.

Es ist vielmehr die Sünde, die in mir wohnt.

Ich entdecke also bei mir folgende Gesetzmäßigkeit:

Obwohl ich das Gute tun will, bringe ich nur Böses zustande.

Römer 7, 19-21

*Und wiegen unsere Vergehen noch so schwer,
du bist es, der uns Vergebung schenkt.*

Psalm 65,4

Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht, und wenn er es bereut, so vergib ihm!

Lukas 17,3

*Jesus spricht: Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;
welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.*

Johannes 20,22

Impulse für ein Filmgespräch

- Eindrücke
- Kannten Sie Gerhard Gundermann schon zuvor? Oder sind Sie erst durch diesen Film mit den Liedern und der Personen Gundermanns in Berührung gekommen? Hat die Antwort auf die Frage etwas mit Ihrer Sozialisation im Osten oder im Westen Deutschlands zu tun?
- Wie wirkt der Mensch Gerhard Gundermann auf Sie, wie ihn der Film darstellt?
- Warum will er unbedingt Mitglied der SED werden? Warum arbeitet er dann auch als IM der Staatssicherheit? Können Sie die Motive nachvollziehen?
- Gundermann beschäftigt sich mit seiner Tätigkeit für die Stasi. Er bekennt sie auch zunächst im kleinen Kreis, dann auch öffentlich. Reue kann er nicht zeigen. Wie empfinden Sie seinen Umgang mit der Schuld?
- Wie nehmen Sie den „Osten“ des Films wahr? Wie wird die DDR sonst in Filmen dargestellt?
- Braunkohletagebau ist nicht das Hauptthema des Films. Nur ohne den Tagebau wäre dieser Film auch nicht denkbar. Finden Sie Spuren der Diskussion unserer Tage über den Kohleabbau (Landschaftszerstörung, Arbeitsplätze, Luftverschmutzung) in dem Film?

Links / weitere Informationen:

Offizielle Website:

<https://www.gundermann-derfilm.de/>

Kritiken:

<https://www.zeit.de/2018/34/gerhard-gundermann-liedermacher-ddr-heimatfilm>

<https://www.epd-film.de/filmkritiken/gundermann>

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/heimatfilm-gundermann-von-andreas-dresen-ueber-einen-ddr-saenger-15758589.html>

Link zur Dresden-Rede beim Ökumenischen Filmempfang, Berlinale 2009:

<https://www.inter-film.org/de/node/398>

Dokumentarfilme:

Gundi Gundermann (1982), Regie: Richard Engel

Ende der Eisenzeit (1999), Regie: Richard Engel

Beide Filme sind auf einer DVD zusammen erhältlich: Gundermann. 2 Filme aus 2 Gesellschaften von Richard Engel, <https://verlag.buschfunk.com/>

Literatur:

Andreas Leusink (Hg.): Gundermann. Von jedem Tag will ich was haben, was ich nicht vergesse ... Briefe, Dokumente, Interviews, Erfahrungen, Berlin 2018

Hans-Dieter Schütt: Tankstelle für Verlierer. Gespräche mit Gerhard Gundermann. Eine Erinnerung, Berlin 2006

Dietmar Adler